



29. Rundbrief

**der
Armin T. Wegner
Gesellschaft**

Armin T. Wegner Gesellschaft e.V.
Else Lasker-Schüler Str. 45
D-42107 Wuppertal

Dezember 2020



**Frohe Weihnacht
und Frieden im Neuen Jahr**

Inhalt

Titelbild:	1
Madonna mit Kind, Hinterglasmalerei von Irene Kowaliska	
Foto vom Originalbild: © Michele Wegner	
Inhalt	2
Grußwort von Ulrich Klan	3
Zur Erinnerung	
Irene Kowaliska	5
1905 - 1991	
"Sie haben Arbeit, Essen - seien Sie dankbar"	6
eine Erinnerung an Irene Kowaliska-Wegner von Martin G. Petrowsky	
Meine Mutter, die Künstlerin Irene Kowaliska. von Mischa Wegner	9
Rückblicke	
Armin T. Wegner Tage 2020	
Tätigkeitsbericht 2020	14
Vorstandssitzung per Telefonkonferenz	16
Endlich erschienen:	
Unser Sammelband zum Genozid an den Armenier*innen	17
Artikel im Vestischen Kalender 2021 über das KZ Börgermoor	18
"Wer die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd"	
Verhüllung der chinesischen Friedrich-Engels-Statue	19
Einblicke	
Marie Apollonia Wegner - 1859-1920	23
Birgit Bettin:	
Marie Wegner - Portrait einer Kämpferin für Frauenrechte	
Anfang des 20. Jahrhunderts von Henriette Bettin	24
Nachruf	
Denis Abrahams	27
Welt, du kannst mich nicht verwunden!	28
Impressum	29

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

als kleinen Ersatz für die coronabedingt ausgefallenen Armin T. Wegner Tage inklusive Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung senden wir Euch / Ihnen mit herzlichem Gruß diesen Rundbrief.

Unser Vorstand traf sich im November erstmals per Telefonkonferenz. Wir berichten hier ausführlich davon – und alle Mitglieder haben natürlich die Möglichkeit, sich dazu mit Fragen, Kritik oder Anregungen an uns zu wenden. Erfreulicherweise kann sich die Arbeit unserer Gesellschaft auch in diesem Jahr sehen lassen. Auch wenn viele Veranstaltungen abgesagt werden mussten, konnte nun doch noch unser Sammelband „Aghet...“ erscheinen (s. S.17).

Und es gelangen uns doch noch öffentliche Höhepunkt-Veranstaltungen - und zwar open air unter Einhaltung der Corona-Vorschriften: So etwa die Teilnahme am Wuppertaler Gedenken an die Pogromnacht 1938, zu der ich mit einem Redebeitrag eingeladen war und auch mehrere Mitglieder begrüßen konnte (s. S. 14) sowie unsere kritische Kunst- und Menschenrechtsaktion der Verhüllung des chinesischen Friedrich Engels-Statue in Wuppertal.

Das von Armin T. Wegner überlieferte Sprichwort

„Wer die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd“

schuf sehr medienwirksam Solidarität in chinesischer und deutscher Sprache – nicht zuletzt für Verfolgte in China und Hongkong. Es wurde aus Wegners „Der Ankläger“ gelesen und Musik chinesischer und deutscher Komponist*innen aufgeführt. Das Medienecho dieser Aktion reichte bis nach Hongkong, dessen Demokratiebewegung wir mit dieser Aktion ausdrücklich unterstützten (s. S.19).

Nun stehen wir am Ende eines für uns alle unerhörten Pandemie-Jahres, das den Menschen weltweit Veränderungen zumutet und vieles auf den Prüfstand stellt. Auch wenn inzwischen die Zulassung von Impfstoffen beginnt und viele vorsichtig Hoffnung schöpfen, bleiben die Herausforderungen hoch. Wir brauchen weiterhin Verantwortung und Solidarität, mitmenschliches Gefühl und klare, an der Wissenschaft orientierte Rationalität. Dies alles bedeutet auch: Wir sollten uns jetzt erst recht einsetzen für Frieden, Klima- und Artenschutz, für Kunst und Kultur sowie für Demokratie und soziale Gerechtigkeit. Dies alles war schon vor Corona „systemrelevant“ - und ist es auch in und nach der Pandemie! Wir dürfen nicht zulassen, dass ein Virus zum Anlass genommen wird, diese höchsten Werte unserer Gesellschaft zu „vergessen“ und in den Hintergrund zu drängen. Insofern freue ich mich sehr, dass die Armin T. Wegner Gesellschaft in diesem Sinn öffentlich als besonders engagiert wahrgenommen wird.

Armin T. Wegner meinte auch solches Engagement gegen das Vergessen, als er eine uralte jüdische Weisheit in den Worten zusammenfasste:

„Erinnern ist das Geheimnis der Erlösung.“

Als Literaturgesellschaft in seinem Namen kommt uns - wie vielen Kulturinitiativen - jetzt mehr denn je die besondere Aufgabe zu, öffentlich mitzuhelfen, dass Kultureinrichtungen und Künstler*innen unterstützt und

gerettet werden können. Ich bitte Sie, an Ihrem Ort helfend einzugreifen, zu spenden und öffentlich zu verlangen, dass auch für die Kultur Rettungsschirme geschaffen werden. In diesem Sinne bin ich selbst aktiv geworden – nicht zuletzt auch mit meiner Unterschrift unter die neue bundesweite Petition „Kultur ins Grundgesetz“.

Bitte unterstützen auch Sie diese Petition:
openpetition.de/petition/online/kultur-ins-grundgesetz

Lassen Sie mich bitte an dieser Stelle stellvertretend einer Persönlichkeit danken, die sich in Deutschland und darüber hinaus ganz besonders um den Begriff und die Pflege der Kultur verdient gemacht hat:

Der Historiker und Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Dr. h.c. Jörn Rüsen wurde in diesem Jahr zu Recht mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, wozu wir ihm von Herzen gratulieren. Der langjährige Leiter des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen, der u.a. mit Professuren in Indien und Südafrika auch international wirksam wurde, prägte den Begriff der „Geschichtskultur“.

Jörn Rüsen war der prominenteste Teilnehmer der internationalen Tagung zum Genozid „Aghet“ in der Evangelischen Akademie Villigst. Unser soeben erschienener Tagungsband „Aghet...“ enthält auch seinen dort gehaltenen Vortrag *„Die Wunden der Geschichte – Über den historischen Umgang mit traumatischen Erfahrungen“*. Mit vielen anderen Teilnehmern dieser Tagung erinnere ich mich bis heute an diesen richtungsweisenden Vortrag und freue mich um so mehr, dass er jetzt endlich – mit weiteren großartigen Beiträgen - in unserem Aghet-Band öffentlich zugänglich wird.

Mein Dank gilt auch den beiden Mitherausgebern, unseren Mitgliedern Miriam Esau und Prof. Michael Hofmann, sowie allen Beitragenden dieses bedeutenden Buches, welches über unsere Gesellschaft sehr günstig bezogen werden kann (s. S. 18).

Euch / Ihnen allen
wünsche ich Gesundheit und Zuversicht!

Herzlich Euer / Ihr Ulrich Klan

Zur Erinnerung an

Irene Kowaliska-Wegner (1905-1991)

„Hinter jedem großen Mann steht immer eine starke Frau“ heißt es in einem bekannten Sprichwort, oder auch wie Pablo Picasso es ausdrückte : „eine liebende Frau“.

Im Fall von Armin T. Wegner stimmt beides: Seine zwei Ehefrauen, Lola Landau und Irene Kowaliska, waren stark und sie liebten ihn sehr - beide vom ersten Augenblick an.

Zum Gedenken an eine große Künstlerin und wunderbare Frau, deren Geburtstag sich 2020 jährte und deren Todestag sich 2021 jährt, bringen wir in diesem Rundbrief einen Artikel aus dem "Literarischen Zaunkönig" von 2007, in dem Irene Kowaliska besonders als Weggefährtin und Freundin der österreichischen Dichterin Erika Mitterer porträtiert wird. Darüber hinaus eine Zusammenstellung von ihrem Sohn Mischa Wegner über die wichtigsten Etappen ihrer künstlerischen Karriere.



Armin T. Wegner
und Irene Kowaliska



Erika Mitterer

Erika Mitterer (1906-2001) war eine österreichische Epikerin, Lyrikerin und Dramatikerin. In vielen Briefen hat sie sich mit den sozialen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen ihrer Zeit auseinandergesetzt.

Erste Erfolge als Schriftstellerin hatte sie mit dem Gedichtband "Dank des Lebens" (1930) - zu weiterer, nur noch schriftstellerischer Tätigkeit ermunterte sie vor allem Rainer Maria Rilke - der Briefwechsel mit ihm ("Briefwechsel in Gedichten", Insel-Verlag 1950) ist die populärste Veröffentlichung Erika Mitterers.

Ihr Roman "Der Fürst der Welt" (1940) gilt bis heute mit seiner getarnten Kritik am NS-Regime als ein Paradebeispiel für die Literatur der 'Inneren Emigration', und sie als eine deren wichtige Vertreterin.

Photo und Text
aus der website der Erika Mitterer Gesellschaft
www.erika-mitterer.org

Nach dem Krieg galt ihr Interesse hauptsächlich dem Drama. Darin und auch in ihren späteren Romanen fand das statt, was lange unter dem Stichwort "Vergangenheitsbewältigung" in der österreichischen Literatur vermisst wurde.

"Der literarische Zaunkönig" ist die Zeitschrift der Erika Mitterer Gesellschaft und "will neugierig machen auf die Autorin, ihr Werk, ihre Vorstellungswelt, ihre Botschaft". Im Heft 3/2006 wurde mit einer Serie über wichtige Bezugspersonen Erika Mitterers begonnen - als erstes über ihren Ehemann Fritz Petrowsky. Darauf folgte im literarischen Zaunkönig Nr. 1/2007 ein Beitrag über Irene Kowaliska-Wegner. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und Herausgebers Martin G. Petrowsky.

„Sie haben Arbeit, Essen – seien Sie dankbar!“

– eine Erinnerung an Irene Kowaliska-Wegner

von Martin G. Petrowsky

Irene Kowaliska, am 11.6.1905 in Warschau geboren und in Wien aufgewachsen, war noch ein Schulmädchen, als sie im Kunsthistorischen Museum vor einem Mosaik stand und wusste: Das will ich auch können! Sie war aber auch literaturbegeistert, und dies begründete am Lyzeum Luithlen ihre Freundschaft mit der um ein Jahr jüngeren Erika Mitterer:

Irene war eine Schulkollegin bei Luithlen, aus einer oberen Klasse und ebenfalls unserer geliebten Deutschlehrerin Martha Fabian ergeben. Uns verband zunächst der Protest gegen die arme evangelische Religionslehrerin, die Mädchen aus verschiedenen Klassen zu unterrichten hatte, weil es so wenige evangelische Schülerinnen gab: die größere Hälfte war mosaisch, unter den anderen überwogen natürlich die katholischen. Während wir in der Unterstufe von einem sehr klugen und temperamentvollen Pfarrer unterrichtet worden waren, der sogar meinen Widerspruchsgeist schätzte – und der mir gewisse christliche Grundsätze für immer eingeprägt hat, konnte diese Theologin uns nicht für ihre Ausführungen erwärmen. Wir, Irene und ich, zogen es etwa vor, unter der Bank gemeinsam das „Stundenbuch“ von Rilke zu lesen, und die hilflose Frage der Lehrerin, was wir nur daran fänden, beantworteten wir mit hochmütigem Schweigen. Irenes Hauptinteresse galt der Bildenden Kunst, sie besuchte nach der Matura die Kunstgewerbeschule.¹

Über Berlin nach Italien

Mit 22 Jahren machte sie an dieser später „Hochschule für angewandte Kunst“ genannten Institution, an der sie Mosaik, Skulptur und Stickerei studierte, ihr Diplom. Die Inflation ließ den Vater verarmen, Irene versuchte, als Kindermädchen und Nachhilfelehrerin zum Lebensunterhalt beizutragen, nahm aber 1929 einen Posten im Bildarchiv des Ullstein-Verlags in Berlin an, wodurch sie mit Intellektuellen und Künstlern in Kontakt kam. Bei Käthe Kollwitz weinte sie sich einmal über ihre wenig befriedigende berufliche Situation aus. Diese antwortete jedoch in etwa: *Sie haben Arbeit, Essen, ein Zimmer – seien Sie dankbar, viele haben das nicht!*



Irene Kowaliska, 1928

Vielleicht hat diese Bemerkung dazu beigetragen, dass Irene Kowaliska ihr schweres Leben so gut zu bewältigen verstand?

Über Erika Mitterers Freundschaft zu Ina Seidel fand Irene in Berlin auch Anschluss an deren Kreis, freundete sich mit Inas Tochter Heilwig an und begegnete dort überzeugten NS-Funktionären.² Und sie lernte den Dichter Armin T. Wegner (siehe nachstehende Kurzbiografie) kennen, der wegen seines gegen die Judendiskriminierung protestierenden Briefes an Hitler für Monate im Gefängnis landete und den sie viele Jahre später heirateten sollte.

1931 erhielt Irene Kowaliska die Möglichkeit, in einer Töpferei in Vietri Sul Mare zu arbeiten. Fast ohne Geld übersiedelte sie nach Italien. Bald wurde ihr gestattet, Gefäße nach eigenen Entwürfen zu gestalten, und sie



Irene Kowalska im Atelier von Josef Dobrowsky, 1933

erhielt dafür beim Verkauf ein Drittel des Verkaufspreises. Die Resonanz auf eine Ausstellung ihrer Objekte in Wien noch im selben Jahr war so groß, dass sie mit vollen Auftragsbüchern nach Vietri zurückkehrte.

Nachdem sie sich zwischendurch auf Sardinien und in Frankreich in neuen Techniken versucht hatte, richtete sie sich 1937 endgültig in Vietri eine eigene Werkstatt ein; Armin Wegner hatte sich 1936 im benachbarten Positano niedergelassen.

Honorar: Zehn Lire je Meter Stoff

Als 1940 das Material für die Töpferei knapp wurde, sattelte Irene auf Stoffdruck um: Sie hatte einen Vertrag für 100 Meter bedruckten Stoff monatlich erhalten, wofür sie zehn Lire je Meter bekam. Sie übersiedelte nun in ein Zimmer in Rom, das untertags als Wohnung, des Nachts als Atelier diente. In einem Brief vom 8. April 1941 an Erika Mitterer schrieb Irene:

... kannst Du Dir vielleicht nicht vorstellen, in welcher ständigen Gehetztheit ich lebe. Ich bin mir im Klaren, dass wir eine andere Lösung des täglichen Lebens finden müssen, weil ich das auf die Dauer nicht durchhalte. Bitte, denke nicht, dass ich klage, ich bin nur gerade jetzt sehr müde, ich hatte sehr viel Arbeit für Ostern. – Aber ich werde mich bestimmt in den Feiertagen wieder erholen! Auch ist ja Armin ein Mensch, der einen sehr beansprucht, in jeder Hinsicht, er braucht sehr viel Halt und Hilfe; das ist oft ein großes Glück im Herzen, oft ist man sehr müde.

Als sie diesen Brief absandte, war sie überdies schwanger; im Dezember 1941 wurde Sohn „Mischa“ geboren, dessen Vater, Wegner, Irene Kowalska 1942 heiratete. In einem Passus desselben Briefes, in dem sie der Freundin Kritisches über deren ihrer Meinung nach zu umfangreichen Roman *Der Fürst der Welt* mitteilen will, findet sich übrigens auch diese Formulierung, die wunderbar den Stil der unbedingten Aufrichtigkeit charakterisiert, der zwischen Erika Mitterer und ihren Freunden selbstverständlich war:

Verzeih mir, wenn ich Dir etwas sage, was Dir hart erscheint, – ich habe geschwankt ob ich es tun soll, und wie gut kann alles auch falsch sein, was ich hier schreibe, aber Dir muss ich sagen, was ich denke, sonst würde ich etwas sehr Schönes, das zwischen uns ist, nicht mehr so lieben und achten wie bisher.

Die Familie lebte nun in Positano; die Werkstatt in Vietri war inzwischen von Bomben zerstört worden. Irene verkaufte ihre Stoffdrucke über ihren römischen Partner und auch über ein kleines lokales Geschäft. Erst 1956 bezog man wieder eine Wohnung in Rom, nunmehr verbunden mit einem ausreichend großen Atelier, in dem nicht nur Stoffe und Billets gedruckt, sondern auch Buchumschläge entworfen, Glasmedaillons, Gobelins und Stickereien gefertigt wurden. Und als Besonderheit: Bergamotte-Döschen – nach einem von einem sizilianischen Künstler ihr exklusiv überlassenen Verfahren!

Irene Kowalska nahm mit ihrem Werk an vielen Ausstellungen und Messen teil und vertrat Italien bei Kongressen des World Crafts Council in aller Welt.

1978 starb Armin Wegner, Irene Kowalska folgte ihm 1991.

Sie hatte, schrieb Erika Mitterer in ihrer Zusammenfassung, schließlich auf allen Gebieten großen, auch interna-



Grafik Riccardo Dolker: Vietri

tionalen Erfolg. In ihrem überaus schweren Leben hat sie es verstanden, immer sich selbst treu zu bleiben, ihre künstlerischen Pläne zu verwirklichen und überdies noch viele Freunde in aller Welt zu gewinnen, ohne ihren Sohn und den überaus schwierigen Mann zu vernachlässigen – und ohne je die in der Heimat zurückgebliebenen Jugendfreunde zu vergessen.

Gebrauchskunst – dem Mythischen nahe

Geschirr, Stoffe, Papierdrucke – fast alles, was Irene Kowalska Jahr für Jahr produzierte, finanzierte den Lebensunterhalt ihrer Familie und diente dem täglichen Gebrauch ihrer Kunden; nur wenig gelangte in die Hände von Kunstsammlern. So ist nicht allzu viel von ihr erhalten, das Geschirr zerbrach, die Stoffe zerrissen, verblassten. Doch Antonello Cuccu,¹ Kurator einer großen Kowalska-Ausstellung im Jahr 1989, tröstete: Ein Kunstwerk sei nichts Ewiges, es unterliege den Regeln alles Irdischen. Doch es hinterlasse einen ewigen Wert: Glück.



Dieser italienischen Weisheit habe sich Irene Kowalska verschrieben, als sie sich entschloss, ihre Kreativität für die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen einzusetzen, die man täglich genießen – und auch bedenkenlos zerstören könne. Und dieses Glück des einfachen Lebens kommt in den Motiven sehr schön zum Ausdruck, die bei Irene Kowalska immer wiederkehren: Maria und das Jesuskind, die Heiligen Antonius und Franziskus, Eseln und Fische, Blumen und Vogel, ländliches Leben und Mutterglück.

Trotz ihrem Interesse für die Literatur und ihrer Liebe zur Dichtkunst war sie



I. K.: Seite aus dem Kinderbuch „Chicci E Straduccio“

doch bildende Künstlerin aus voller Überzeugung. 1980 schrieb sie an Erika Mitterer:

Ich glaube, Schreiben ist die schwerste der Künste, ich habe es mir oft überlegt: zum ersten, weil sie mit einem so abgebrauchten „Material“ arbeitet, der Sprache, die wie Kleingeld täglich von Hand zu Hand geht, weil es so furchtbar schwer ist, genau das zu sagen, was man sagen möchte mit diesem Material, – zweitens weil die Sprache dem Intellekt so nahe ist, – viel weiter entfernt, scheint mir, dem Mythischen, als Ton, Form und Farbe ...



Irene Kowalska-Wegner 1990

1. Aus Erika Mitterers Einleitung zu den bislang unveröffentlichten Briefen an und von Erika Mitterer – März 1945 – Dezember 1946.
2. siehe Esther Dür: Der „Faß Ina“. In: Erika Mitterer und das Dritte Reich. Wien: Praesens Verlag, S. 31 ff.
3. In: Irene Kowalska: *The silent Bold*. Galleria dei Greci, Rom 1989.

Darüber hinaus verweisen wir

- auf unseren 22. Rundbrief vom September 2016 und den Artikel zu ihrem 25. Todestag "In memoriam Irene Kowaliska" sowie
 - auf den am 15. April 2020 in der Online-Zeitung der Äolischen Inseln in Italienisch erschienenen Artikel „Per non dimenticare Irene Kowaliska“ (Zur Erinnerung an Irene Kowaliska), den Sie unter folgendem Link im Internet finden können.
- (<http://www.notiziarioeolie.it/opinioni-cultura-notizie-satira/cultura/17772-per-non-dimenticare-irene-kowaliska.html>).

Dort wird sie als eine der bedeutendsten Vertreterinnen der sogenannten „deutschen Kolonie“ erwähnt, die mit ihren Keramiken, Stickereien und künstlerischen Stoffdrucken viel Erfolg hatte.

Auf dem Titelbild der französischen Filmzeitschrift „Cinéma Nr. 808“ von 1950 trägt Ingrid Bergmann einen Rock, der mit Zeichnungen von Irene Kowaliska bedruckt ist.

Sabine Lehmann



Meine Mutter, die Künstlerin Irene Kowaliska

von Mischa Wegner

Die Arbeit, die Irene Anfang der dreißiger Jahre im Fotoarchiv beim Ullstein Verlag in Berlin verrichtete, war nicht das, was sie sich nach dem Kunstgewerbestudium in Wien erhofft hatte und der Wunsch wurde immer stärker, sich eigenständig künstlerisch verwirklichen zu können.

Deshalb griff sie sofort zu, als ihr vorgeschlagen wurde, in Italien als Keramikerin zu arbeiten. Aber auch, um dem Mann zu entfliehen, der zehn Jahre später dann doch der Gefährte ihres Lebens werden sollte: dem Schriftsteller Armin T. Wegner, damals noch verheiratet mit der Schriftstellerin Lola Landau.

Mit dem letzten Gehalt vom Ullstein Verlag fuhr sie nach Italien.





Sie kam im März 1931 in Vietri sul Mare an, einem Ort mit einer langen Tradition in der Keramikherstellung und zahlreichen Werkstätten.

Sie sagte:

"Aus Deutschland kommend, erschien mir der Ort so archaisch und doch in gewisser Art so einfach, so weit entfernt von dieser Welt. Aber zugleich war ich fasziniert von dem starken mediterranen Charakter."

In Vietri sul Mare hatten sich Ende der zwanziger Jahre einige deutsche Künstler niedergelassen und sich auch als Keramiker betätigt. In ihren Werken nahm die Welt, in der sie lebten, Gestalt an. Tonangebend war Riccardo Doelker, in dessen Haus man zusammen kam und Irene fühlte sich zu ihrer großen Freude bald in Vietri zu Hause.

Heute werden die Werke von Riccardo Doelker und besonders die von Irene Kowaliska als besonders wertvolle Exemplare des Kunsthandwerks geschätzt. Die Werke von Irene sind ausgestellt in zwei Keramikmuseen in Italien und viele Werke befinden sich bei Kunstsammlern.

Die Liebe Irenes zu Armin T. Wegner, der sie trotz ihrer Abreise aus Berlin nicht verlieren wollte, brachte Irene dazu, 1934 wieder nach Berlin zu reisen, um Armin T. Wegner, der zu Weihnachten 1933 aus dem KZ entlassen worden war, beim Auflösen der Wohnung am Kaiserdamm zu helfen, denn Lola Landau konnte vorläufig aus England, wohin sie geflohen war, nicht zurückkommen.

Es vergingen wieder Jahre, doch 1936 kam Armin nach Vietri und lebte eine Zeitlang mit Irene in ihrer Wohnung. Das war für Irene, so sagte sie, eine sehr beglückende Zeit. Sie machten Ausflüge und kamen dabei auch nach Positano. Armin verliebte sich in den Ort und die Landschaft und mietete dort ein Haus. Auf seinen Wunsch kam Lola Landau 1937 nach Positano. Doch ihr war klar, dass sie in der Welt um Armin herum und auch als Jüdin in Italien nicht leben konnte. Sie verließ Armin und Positano und kehrte nach Palästina zurück.

Am Haus in Positano ließ Armin von Irene entworfene und angefertigte Kacheln anbringen: "Casa dei sette venti". In Erinnerung an das "Haus der sieben Wälder" am Stechlinsee in Deutschland hatte Armin den Namen "Haus der sieben Winde" gewählt.



1934 - nach ihrer Rückkehr aus Berlin - hatte Irene in Vietri sul Mare weiter in verschiedenen Werkstätten gearbeitet, nach eigenen Entwürfen eine Vielzahl von Keramiken mit sehr eigenständigen Formen geschaffen und hatte sie sie mit den Gestalten und Ereignissen des täglichen Lebens bemalt: Männer, Esel, Frauen und Kinder, Fischer und die Häuser und Bäume der südlichen Landschaft.

Ihr Erfolg wuchs. Und die Zahl der Bestellungen von Geschäften, die Kunsthandwerk verkauften, nahm zu. Es folgten Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und so wurde man noch mehr auf sie aufmerksam.

Selbst in der bekannten Fachzeitschrift für Architektur- und Einrichtung DOMUS wurden Bilder von Gebrauchsgegenständen aus Keramik veröffentlicht.

Irenes Erfolg war ihre Treue zur Tradition der Keramik, die - wie sie sagte - immer Gebrauchsgegenstände hervorgebracht hat.



Auch sagte sie einmal:

"Wenn ein Gebrauchsgegenstand seine Funktion verliert, dann verliert er auch das Recht, dass es ihn geben soll."



GIOIA FELICITÀ - ein Seidentuch von Irene Kowaliska

Mit einer großzügigen finanziellen Unterstützung von Armin konnte Irene 1936 eine eigene kleine Keramik-Werkstatt einrichten, mit einem eigenen Brennofen. Doch mit Kriegsanfang wurden alle Mineralien zur Erstellung von Farben Mangelware und als die Werkstatt 1943 auch noch ausgebombt wurde, endete im Werk der Irene Kowaliska die lange Periode des Keramik-Kunsthandwerks.

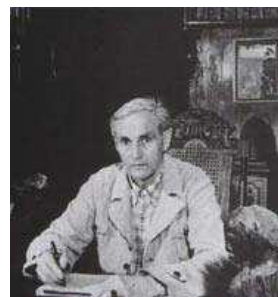
Das angesehene Kunsthandwerk-Geschäft Myrica in Rom - in der Nähe der Spanischen Treppe - für Einrichtung und Mode hatte schon vor dem Krieg Irene immer wieder ermuntert, passend zu ihrer Keramik Tischwäsche zu bedrucken.

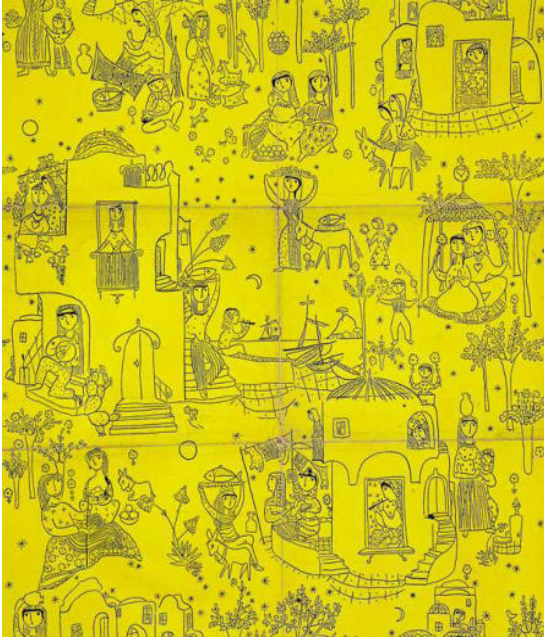
So kam es dazu, dass bei Kriegsbeginn Irene nach Rom umsiedelte und dort mit dem Stoffdruck begann.

Armin unterrichtete von 1941-43 deutsche Sprache und Literatur an der Deutschen Akademie in Padua und kam des öfteren nach Rom, um Irene zu treffen.

Irene hatte sich schon lange ein Kind von Armin gewünscht und so geschah es, dass der Sohn Mischa Ende 1941 zur Welt kam.

Irene wohnte zur Miete in einer Wohnung in Rom, wo sie mit Linoldruck auf kleinstem Raum auf diese traditionelle Weise Stoffe bedruckte.





Im Sommer 1942 zog Irene mit ihrem Kind nach Positano in das Haus der sieben Winde. Armin gelang es noch kurz vor der Landung der Alliierten mit nichts als einem Rucksack nachzukommen. Von Myrica aus Rom kamen zwar immer noch Bestellungen für Stoffdrucke, doch bald ging die Kriegsfront durch Mittelitalien und die Arbeit kam zum Erliegen. Irene richtete in der "Casa dei sette Venti" einen Mittagstisch für Offiziere und Soldaten der Alliierten ein.

Zu der Zeit lebten in Positano - evakuiert aus Neapel - zwei Damen, die Principessa Caraffa und die Marchesa De Ruggero, die sich beide für Irene und ihre Kreationen begeisterten.

Sie beauftragten Irene mit dem Bedrucken von Strandbekleidung und eröffneten in Positano zwei Boutiquen.

Diese Mode wurden ein großer Erfolg und mit ihr wurde der Grundstein für die so genannte "Moda Positanese" gelegt.

Immer mehr neue Zeichnungen entstanden von der Landschaft der Küste und vor allem von Szenen aus dem täglichen Leben - Irene arbeitete mit Siebdruck und die Stoffe wurden auch industriell am laufenden Meter bedruckt. Positano war zu einem sehr beliebten Ort geworden, besonders für die neuen Erfolgreichen und Berühmten, von denen viele die Kleidungsstücke mit Irenes Zeichnungen kauften.

Armin und Irene zogen 1956 von Positano nach Rom. In der Viale Quattro Venti hatte Irene wieder ein eigenes Atelier. Sie entwarf und bedruckte zahlreiche Stoffe - in den fünfziger und sechziger Jahren entstand eine neue Kreation von Stoffen für das städtische Wohnen. Die Casa Myrica eröffnete bald ein weiteres Geschäft in Mailand in einer prominenten Einkaufsstraße - Stoffe mit den Entwürfen von Irene Kowaliska wurden sehr beliebt für die Inneneinrichtung: Vorhänge, Decken, Bezüge, sogar Zeichnungen für eine Tapete - und nach wie vor Bekleidung.

Doch arbeitete Irene sowohl in Positano als auch in Rom stets auch an der Ausführung individuell gestalteter und bedruckter Stoffe: Bei Myrica wurden immer wieder Stoffe für ausgewählte Kleidungsstücke für Frauen und Kinder, zweimal sogar von Irene bedruckte Hochzeitskleider bestellt. Bei der ersten Modenschau in Rom nach dem Krieg wurden bedruckte Kleider von Irene vorgeführt.

In diesen Jahren war Irene Kowaliska auf zahlreichen Ausstellungen in Italien und im Ausland vertreten. Wiederholt wurde sie auf die internationale hoch angesehene Triennale in Mailand eingeladen; zweimal kam es zu einer "Personale", einer persönlichen Ausstellung im Rahmen der Triennale. Irene wurde zusehends auch im Ausland bekannt, lernte Björn Wiinblad und Tapio Wirkkala kennen, zwei der erfolgreichsten Vertreter des europäischen Kunsthandwerks. Sie bekam einen Lehrauftrag in Finnland. Für Einkäufer aus den USA entwarf sie Anfang der sechziger Jahre Zeichnungen, die dann in Amerika auf Kleiderstoffe gedruckt wurden.

1966 bezogen Armin und Irene eine Wohnung im Zentrum von Rom. Irene hatte ihr Zimmer im Dachgeschoss mit einer kleinen Terrasse, das war jetzt der Ort ihrer weiteren kunsthandwerklichen Schöpfungen. Den Stoffdruck hatte sie aufgegeben, sie machte jetzt wie auch schon früher Stickereien, besonders Hinterglasmalerei, Stoffcollagen und Drucke auf Papier. Beliebt waren von Irene bemalte Bergamot Schächtelchen. Ihre Hinterglasbilder - wie zum Beispiel das auf der Titelseite - waren sehr begehrt und wurden von verschiedenen Kunstgalerien ausgestellt und verkauft.



Doch zuletzt möchte ich noch an etwas ganz Besonderes erinnern: an Irenes Weihnachtskarten.

Über Jahrzehnte hinweg entstand jedes Jahr eine neue Weihnachtskarte.

Und auf der ganze Welt warteten die Menschen sehnsüchtig auf ihre Post zu den Weihnachtstagen.



Irenes Schicksal war oft nicht leicht - manchmal sogar ein sehr schweres.

Doch alles, was ihre begabten Hände schufen, war voll Lebensfreude - Menschen und Landschaften waren erfüllt von Fröhlichkeit, und diese Fröhlichkeit schenkte auch Armin T. Wegner ein erträgliches Alter.

Irene starb 1991.

Das ist jetzt dreißig Jahre her.

Ihr Werk lebt - in Vietri sul Mare und Positano.

Mischa Wegner
im Dezember 2020
Bilder: Privatbesitz



Rückblick

Folgender Tätigkeitsbericht wurde den Vorstandsmitgliedern vor der Sitzung zugestellt:

Tätigkeitsbericht

des Vorsitzenden zur virtuellen Vorstandssitzung am 22. November 2020

Über geplante, realisierte oder coronabedingt verschobene Veranstaltungen und Publikationen seit den letzten Wuppertaler Armin T. Wegner Tagen im November 2019 wurde schon ausführlich im 28. Rundbrief vom August 2020 berichtet.

Antikriegstag 2020 in Wuppertal



Ulrich Klan bei der Eröffnung

Wie angekündigt führte unsere Gesellschaft am 1. September 2020 in einer Bündnisveranstaltung mit dem DGB, dem Verband der Schriftsteller*innen (VS) und vielen andern Initiativen die Tradition des Antikriegstags in Wuppertal würdig fort.

Erstmals als Veranstalter organisierten und gestalteten wir an diesem Tag ein künstlerisches Programm unter dem Titel „Fluchtpunkt Frieden“: Schriftsteller*innen, die selbst aus Kriegsgebieten fliehen mussten, lasen aus ihren Werken – und Musiker*innen präsentierten Lieder gegen den Krieg von Hanns Eisler, Boris Vian, John Lennon, Rio Reiser und Ulrich Klan.

Unser Programm und seine Qualität trafen in diesem Jahr den Nerv und die Not der Zeit. Das zeigte zum einen die Besucherzahl, zum anderen das hervorragende Medienecho: Mit 70 Zuhörer*innen im vollbesetzten Café ADA – das war unter Einhaltung der coronabedingten Abstandsvorschriften zahlenmäßig das maximal Mögliche in diesem Raum – erreichten wir ein größeres Publikum als die Antikriegstagesveranstaltungen früherer Jahre.



Die Mitwirkenden

Der Abend wurde sehr positiv in verschiedenen Medien gewürdigt – etwa im Monatsmagazin „engelskultur“ als auch in der Westdeutschen Zeitung vom 3. 9.2020 – siehe https://www.wz.de/nrw/wuppertal/kultur/wuppertaler-kuenstler-mittext-und-musik-gegen-den-krieg_aid-53120757

Buchpremiere „Rotter Blüte“

Am 9. Oktober 2020 präsentierte der Wuppertaler Schriftsteller Hans-Werner Otto, unterstützt von der Armin T. Wegner Gesellschaft - ebenfalls im ausverkauften Café ADA - sein neues Buch „Rotter Blüte“.

Dem Autor gelang damit - nach jahrelangen Kontakten zu Familienangehörigen und gründlicher Quellenarbeit - eine erstaunliche und bedeutende Spurensicherung: Die sehr lesenswerte literarische Biografie des weitgereisten Arbeiters Arthur Gießwein aus dem Stadtteil Rott in Wuppertal-Barmen ist beziehungs- und kenntnisreich, humorvoll und kurzweilig geschrieben.

Zu den erstaunlichen Stationen dieses bewegten und kritischen proletarischen Lebens – in Deutschland zwischen Oberfranken, Wuppertal und dem Emsland sowie in französischen Flüchtlingslagern, im Spanischen Bürgerkrieg, in Ostberlin und Moskau oder auf Wanderungen durch Jugoslawien – entwickelten die Musiker Ulrich Klan (Gesang, Klavier, Arrangements) und Wolfgang Suchner (Trompete, Tuba, Euphonium) ein ebenso erstaunliches live-Musikprogramm zwischen Volks- oder Arbeiterliedern und Werken von Dimitri Schostakowitsch.

Engagement für den Erhalt der ehemaligen Pädagogischen Hochschule NRW in Wuppertal

„Erinnern ist das Geheimnis der Erlösung“ - so überlieferte Armin T. Wegner eine uralte jüdische Weisheit. Wie Wegners ganzes Leben und Werk verpflichtet dieser Satz unsere Gesellschaft zu ausdrücklichem Engagement für eine lebendige Erinnerungskultur und gegen das Vergessen. In diesem Sinne engagieren wir uns mit dem Förderverein Historische Parkanlagen Wuppertal gegen den geplanten Abriss der ehemaligen Pädagogischen Hochschule des Landes NRW am Dietrich Bonhoeffer-Weg auf der Hardt, dem so genannten „Heiligen Berg“ Wuppertals.

Dieser Gebäudekomplexe ist nicht nur ein Kleinod der Baukultur – mindestens eine seiner Wände zierte zudem bedeutende „Kunst am Bau“ des großen Künstlers Ludwig Gies, der auch die bekannte Gestalt des modernen Bundesadlers schuf. Zugleich lag hier eine Wiege des demokratischen Neuanfangs nach 1945: Was Th. W. Adorno – wie viele Menschen weltweit - als neue und notwendige „Erziehung nach Auschwitz“ forderte, wurde hier realisiert: Ein Pionierinstitut demokratischer Lehrerbildung mit bundesweiter und internationaler Wirkung. Kein Geringerer als der über Grenzen vernetzte christliche Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer war als Dekan dieser Hochschule des Neuanfangs ausersehen, ehe das NS-Regime Bonhoeffer noch kurz vor Kriegsende ermordete. Der Abriss dieses Gebäudekomplexes wäre ein „vorsätzlicher Gedächtnisverlust“ in einer Zeit, in der Erinnerung zunehmend verdrängt und verleugnet wird.

So äußerte sich Ulrich Klan für die Armin T. Wegner Gesellschaft mehrfach in der Presse und wandte sich in dieser Sache auch an NRW-Ministerpräsident Armin Laschet. (s. beiliegende Dokumente). Eine öffentliche Protestveranstaltung am 5. September 2020 – an dieser open air-Kundgebung vor den PH-Gebäuden nahmen auch Mitglieder der Armin T. Wegner Gesellschaft teil - enthielt neben Reden ehemaliger Professoren der PH auch einen Redebeitrag unseres Vorsitzenden sowie die Uraufführung seines neuen mehrstimmigen Musikwerkes „Wenn man in einen falschen Zug einsteigt“ nach dem gleichnamigen Text von Dietrich Bonhoeffer.

Die Westdeutsche Zeitung berichtete ausführlich am 7. 9.2020 – vgl https://www.wz.de/nrw/wuppertal/paedagogischehochschule- in-wuppertal-abriss-waere-ein-gedaechtnisverlust_aid-53180905

Weiterhin lag den Vorstandsmitgliedern der Kassenbericht vor, der den Mitgliedern auf Anfrage zugeschickt werden kann.

Am 22. November 2020
fand die Vorstandssitzung in Form einer Telefon-Konferenz statt

Zusammenfassung

Teilnehmer	Ulrich Klan, Vorsitzender Dr. Johanna Wernicke-Rothmayer, Stv. Vorsitzende Dr. Michael Obst, Kassenwart Haik Dawidjan-Stoltz, Beisitzer Sabine Lehmann, Beisitzerin Judith Schönwieser, Beisitzerin Mischa Wegner, Beisitzer
Tagesordnung	<ol style="list-style-type: none">1. Begrüßung und Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden2. Finanzbericht des Schatzmeisters3. Ausblicke4. Verschiedenes <p>Nachdem – coronabedingt – die Anfang November geplanten Armin T. Wegner Tage in Berlin und Potsdam ausfallen mussten, fand ersatzweise am 22. November eine Telefon-Konferenz statt. Die Protokolle vom 16. November 2019 über Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung wurden einstimmig genehmigt.</p>
Tätigkeitsbericht	Zu den Tätigkeiten der Gesellschaft wird auf den Rundbrief 28 mit den Ankündigungen verwiesen sowie auf den ergänzenden Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden (s. Rundbrief S. 14).
Finanzbericht	Die finanzielle Situation der Gesellschaft ist erfreulich. Eine gezielte Erinnerungsaktion zur Zahlung der Beiträge hat Erfolge gezeigt, bis auf einige wenige haben alle Mitglieder laufende und auch noch ausstehende Beiträge entrichtet. Eine offizielle Entlastung des Schatzmeisters und Kassenprüfers kann erst im nächsten Jahr durch die Mitglieder stattfinden.
Ausblicke	<p>Es wird nochmal darauf verwiesen, dass am 27. November 2020, einen Tag vor dem 200. Geburtstags von Friedrich Engels die Armin T. Wegner Gesellschaft Mit-Veranstalterin einer Verhüllungskunst-Aktion sein wird (s. Rückblicke S. 19-22 und Grußwort).</p> <p>Das Erscheinen des Bandes in der Werkausgabe ist immer noch nicht abzusehen. Michael Obst berichtet, die vom Leiter des Wallstein Verlags angekündigte Redigierung des Vorworts der Herausgeber sei bislang nicht erfolgt.</p>
Das Armenische Totenlied als Sonderdruck	Es wird angeregt, das "Armenische Totenlied" als Sonderdruck herauszugeben. Ulrich Klan wird sich beim Wallstein Verlag um die Genehmigung bemühen.
Konzert "Eine Welt zu gewinnen"	Die Aufführung des Chor- und Orchesterkonzertes „Eine Welt zu gewinnen“, die im Rahmen des Engels-Jahres zu dessen Abschluss am 20. Februar 2021 in Wuppertal stattfinden sollte, scheint – so Uli Klan – wegen Corona weiterhin gefährdet. Die Stadt Wuppertal habe daher beschlossen, das Engels-Jahr erst am 28.11.2021 enden zu

lassen. Damit könnte man den Konzert-Termin in die wärmere Jahreszeit verschieben. Vor diesem Hintergrund sieht Uli Klan die Chance für ein „Open Air“-Konzert. Ob das gelingt, liegt vor allem an den Chören, die coronabedingt auf unbestimmte Zeit nicht proben können.

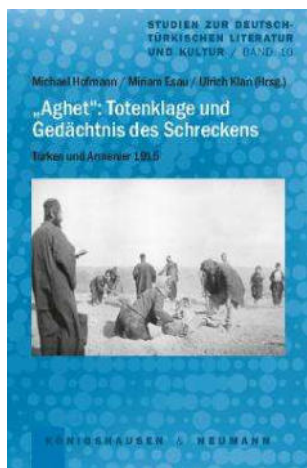
Verschiedenes

Konfliktgebiet
Berg Karabach

Mischa Wegner informiert über die Anfrage einer Armeniervereinigung aus Norditalien, zu den derzeitigen politischen Schwierigkeiten zwischen Aserbaidshan und Armenien in Bezug auf Bergkarabach Stellung zu nehmen. Er sei dieser Bitte gefolgt.

Manushak Markosyan hat zu diesem Thema einen offenen Brief an die Bundeskanzlerin entworfen. Sie hat Uli Klan gebeten, diesen Brief sprachlich zu korrigieren, was Uli Klan auch getan hat. Ob der Brief abgeschickt wurde - und in welcher endgültigen Gestalt - wissen wir nicht.

Endlich erschienen: Unser Sammelband zum Genozid an den Armenier*innen



Der lange erwartete Sammelband "Aghet - Totenklage und Gedächtnis des Schreckens – Türken und Armenier 1915", herausgegeben von unseren Mitgliedern Miriam Esau, Prof. Michael Hofmann und Ulrich Klan, ist im Dezember dieses Jahres endlich erschienen.

Mit dem 430 Seiten starke Band legen wir Erstveröffentlichungen historischer Augenzeugen sowie Beiträge bedeutender Wissenschaftler*innen zur Erinnerungskultur vor. Das Buch ist das Ergebnis einer internationalen Tagung zum Genozid an den Armenier*innen. Diese hochkarätig besetzte Tagung fand in der Evangelischen Akademie Villigst statt - mit Unterstützung unserer Gesellschaft. Als posthume Erstveröffentlichung publizieren wir in diesem Sammelband Amin T. Wegners späten Meistertext „*Das Armenische Totenlied*“ mit einem editorischen Kommentar von Miriam Esau und Ulrich Klan.

**Erstveröffentlichungen von
Armin T. Wegner,
Johannes Lepsius
und
Wilhelm Litten -**

**Armin T. Wegners
lebenslange Trauerarbeit
neu beleuchtet**

Auch Wegners Originaltext „*Pary Luis – Das gute Licht -Ein Gruß an das Armenische Volk ...*“ von 1965 erscheint hier erstmals in einem Buch – mit einem Kommentar von Dr. Johanna Wernicke-Rothmayer. Dazu enthält der Band weitere Originaltexte historischer Augenzeugen, u.a. von Johannes Lepsius und von Wilhelm Litten. Ulrich Klan erforscht in seinem Beitrag zu diesem Band erstmals Armin T. Wegners lebenslange Auseinandersetzung und Trauerarbeit zum Thema „Aghet“. Unter dem Titel „*Armin T. Wegner - . Von Notizen und Fotografien bis zum Armenischen Totenlied*“ nimmt der Vorsitzende der Armin T. Wegner Gesellschaft pionierhaft das gesamte Schaffen dieses Autors und Augenzeugen zu „Aghet“ in den Blick. Dabei gibt es neue Erkenntnisse zu Wegners Texten und zu Wandlungen des Autors gegenüber diesem Jahrhundert-Thema. So wird etwa Wegners angebliches „Scheitern“ an seinem nicht vollendeten Armenier-Roman ganz neu beleuchtet und kritisch hinterfragt. Nicht zuletzt wird hier auch der andere große Torso Wegners zu diesem

**Internationale
wissenschaftliche
Beiträge
zur
Erinnerungskultur**

Thema gründlich untersucht: Ulrich Klan analysiert „Das Armenische Totenlied“ zugleich mit seiner Erstveröffentlichung in diesem Band – und er zeigt dieses „Anti-Helden-Lied“ als einen späten Meistertext von epochaler Größe und mit vielfältigen Bezüge zur Trauma-Bewältigung in der Literatur, Musik und Bildenden Kunst (s. dazu auch Rundbrief 28, S. 18-20).

Das Buch erhält weitreichende Bedeutung durch Beiträge internationaler Wissenschaftler*- und Autor*innen.

Exemplarisch nennen wir hier den Vortrag „*Die Wunden der Geschichte – Über den historischen Umgang mit traumatischen Erfahrungen*“ des großen Historikers und Kulturwissenschaftlers Prof. Jörn Rüsen (Essen / Bochum) und den Eröffnungsvortrag von Dr. Rolf Hosfeld zum Thema „*Tödliche Ethnopolitik und Nationsbildung im Ersten Weltkrieg*“. Prof. Rita Morrien fragt nach der „*Darstellung des Nichtdarstellbaren*“ am Beispiel des Genozidfilms „Ararat“ von Atom Egoyan. Das Gedächtnis in der türkisch-deutschen, armenischen und türkischen Literatur erforscht Emy Ilevte mit „*Literarisches Erinnern bei Zafer Senocak, Karin Kaci, Fetiye Cetin und Elif Safak*“, ähnliches untersucht Swen Schulte in Bezug auf das literarische Werk des türkisch-deutschen Schriftstellers Dogan Akhanli. Songül Kaya-Karadag stellt das türkische Buch „*Her tasin altinda bir hatira*“ (*Unter jedem Stein eine Erinnerung*) vor. Und Prof. Norbert Mecklenburg beleuchtet die Frage nach „*Leistung und Grenzen von Literatur zum türkischen Genozid an den Armeniern*“.

**Deutlich vergünstigt
zu beziehen
über die
Wegner-Gesellschaft**

Der umfangreiche Sammelband kostet im Buchhandel 68.- €.

An Mitglieder und Freunde, die das Buch direkt über die Armin T. Wegner Gesellschaft bestellen, können wir den Band versenden gegen eine Spende mindestens in Höhe des halben Preises.

Die Spende ist steuerabzugsfähig.
Interessierte Mitglieder oder Freunde wenden sich dafür bitte direkt an unseren Vorsitzenden Ulrich Klan (Email Adresse im Impressum).

Hinweis:

Gefangene im KZ Börgermoor

Seit fast 100 Jahren erscheint jährlich des "Vestische Kalender" als Publikationsorgan des Arbeitskreises vestischer Geschichts- und Heimatvereine - ein "facettenreicher Almanach für die Kultur zwischen Emscher und Lippe".

Im dritten Teil seines Artikels "Zurück in die Zukunft „nach Berliner Art“ ... neben Farbtusche oder Buntstiften der 1920er-Jahre" befasst sich Dr. Wilm Schlüter mit den KZ-Bauten von Börgermoor und den darin Inhaftierten.

Er unterzieht neben Armin T. Wegner auch andere KZ-Gefangenen aus dem Ruhrgebiet., die zeitgleich mit Armin T. Wegner im Lager Börgermoor inhaftiert waren, einer ausführlichen Würdigung und gibt Einblick in den Lager-Alltag, belegt mit historischen Fotos.

Vestischer Kalender 2021, 92. Jahrgang
Verkaufspreis: 19,95 € - ISSN: 0938-8745
beim örtlichen Buchhandel

Rückblick

"Wer die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd"

Verhüllung der chinesischen Friedrich-Engels-Statue
am früheren Geburtshaus von Engels

Die Aktion

Am 27. November 2020, dem Vortag des 200. Geburtstags von Friedrich Engels, realisierten die Armin T. Wegner Gesellschaft und die Else Lasker-Schüler Gesellschaft eine gemeinsame Kunstaktion der Verhüllung. Objekt der Aktion war das Friedrich Engels Denkmal, das die VR China der Stadt Wuppertal schenkte und das im dortigen Engels-Garten steht.



Foto: Schwartz, Anna (as)

Die Vorsitzenden der Armin T. Wegner Gesellschaft und der Else-Lasker-Schüler Gesellschaft - Ulrich Klan und Hajo Jahn - neben der verhüllten Engels-Statue.

Die Rede

von
Ulrich Klan,
Vorsitzender
der Armin T. Wegner
Gesellschaft

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

am Vortag des 200. Geburtstags von Friedrich Engels, des weltweit wirksamen Denkers und Revolutionärs aus dem Wuppertal – realisieren hier zwei international wirksame Literaturgesellschaften zusammen mit chinesischen und deutschen Künstler*innen eine gemeinsame Kunstaktion der Verhüllung: Die Armin T. Wegner Gesellschaft e.V. und die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V. sind Veranstalter dieser Verhüllung des Friedrich Engels Denkmals, welches die VR China der Stadt Wuppertal schenkte.

Diese Verhüllung ist eine Kunstaktion und wird von Künstler*innen gestaltet. Sie ist gewaltfrei, zeitlich begrenzt und ohne jede Beschädigung des Denkmals. Verhüllung hat in Religion und Kunst eine lange Tradition; sie versinnbildlicht bei Beuys, Christo, Man Ray, Tapies bis Kosuth eine Haltung der Scham, verästel das Verborgene, rückt es in die Sphäre des Geheimnisvollen und regt den Betrachter zu einer „ent-deckenden“ Auseinandersetzung an.

真言一出,
快马难
追。

Wer die Wahrheit
spricht,
braucht
ein schnelles Pferd.



das Denkmal: unverhüllt

Literatur
Musik
Bild und Tanz

Beate Rüter
liest Texte
chinesischer
und deutscher Dichter

Die entdeckende Auseinandersetzung reichern wir hier in Wuppertal durch ein zusätzliches „Rätsel“ an: Den Stoff der Verhüllung – er ist hier in unserer ehemaligen Textilstadt, dem früheren „deutschen Manchester“, selbstverständlich Baumwolle von bester Qualität – haben wir mit einem Aufdruck versehen: Sie sehen darauf in chinesischer und deutscher Sprache das international bekannte Sprichwort „真言一出, 快马难追“ - „Wer die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd.“

Dieses Sprichwort überlieferte der Wuppertaler Dichter, Reiseschriftsteller und „Gerechte unter den Völkern“ Armin T. Wegner aus den unterdrückten Kulturen des osmanischen Reiches. Das Sprichwort gibt es sinngemäß überall, wo Diktaturen herrschen – so auch bis heute in China oder Russland. Dieser Satz verweist auf Flucht und Exil: Gefahren, welchen Menschen ausgesetzt sind, die unbequeme Wahrheiten aussprechen.

Damit erinnern wir zum einen daran, dass Friedrich Engels zu seiner Zeit selbst mehrfach in verschiedene Exile gezwungen wurde, weil er sich gegen Unterdrückung und Ausbeutung in seiner Heimat und in ganz Europa einsetzte. Zum anderen zeigen wir damit heute, dass die Regierung Chinas, aus deren Händen Wuppertal dieses Staats-Denkmal-Geschenk empfangt, gegenwärtig die Meinungs-, Presse- Informations- und Versammlungsfreiheit massiv unterdrückt – aktuell zunehmend auch in Hongkong, mit dessen Demokratiebewegung wir uns in dieser Aktion ausdrücklich solidarisieren. Wir protestieren ebenfalls gegen die wachsenden Drohungen, mit denen Peking heute gegen das unabhängige Taiwan vorgeht.

Schon bei der Annahme des Denkmals durch die Stadt Wuppertal im Jahre 2014 wiesen wir auf diese Zusammenhänge hin. Nicht zuletzt wenden wir uns – damals wie heute - gegen den Missbrauch von Friedrich Engels durch die chinesische Regierung. Wir bekräftigen heute, was ich dazu schon damals – am 7. Juni 2014 – in der Wuppertaler Rundschau schrieb:

*„Die Regierung Chinas führt in ihrer Propaganda zwar den Namen Friedrich Engels offiziell im Mund. In der Praxis aber betreibt China einen Staatskapitalismus. Engels säße heute in China im Gefängnis oder unter Hausarrest. Ihm würde Schreibverbot auferlegt und der freie Zugang zu den Medien verweigert – wie Tausenden chinesischen Autor*innen, Journalist*innen, Blogger*innen und kritischen Geistern.“*

Unsere Verhüllungsaktion und die flankierende öffentliche Performance hier am Denkmal ist zugleich eine kreative „Liebeserklärung“ an die Demokratie und an chinesische und deutsche Literatur, Musik, Bild- und Tanzkunst: Wir hören hier Musik chinesischer und deutscher Komponist*innen – u.a. von der großen, zeitgenössischen Tona Scherchen-Hsiao.

Die Schauspielerin, Regisseurin und Autorin Beate Rüter liest Texte chinesischer und deutscher Dichter. Und wir erleben eine Tanzperformance des chinesischen Choreographen und Tänzers Chung-Hsien Wu und seines deutschen Schülers Joachim Cloeters, dem wir an dieser Stelle herzlich für die Anregung dieser Kunstaktion danken.

Beate Rüter liest jetzt aus Armin T. Wegners Aufruf „Menschenrecht“ (1918):

Armin T. Wegner:

Menschenrecht

Das Recht des Menschen
ist mit ihm geboren worden.
Dies ist das heiligste Gesetz der Erde.
Das Recht auf Luft, Feuer, Wasser und Erde.
Das Recht auf den eigenen Leib.
Das Recht auf Schlaf.
Das Recht auf den eigenen Tod.
Das Recht auf Liebe:
Sich den Genossen und die Genossin zu wählen
Allein nach den Geboten der Freundschaft. ...“.

Liao Yiwu

Massaker

In ehrenvollem Gedenken
an den 200. Jahrestag der Französischen Revolution
In ehrenvollem Gedenken
an den 70. Jahrestag der Bewegung des 4. Mai
In ehrenvollem Gedenken
an die Opfer der Tragödie vom 4. Juni 1989

Und wieder veranstaltet
das Zentralkomitee der Utopie ein Massaker.
Der Präsident ist erkältet, das Volk muss husten,
Der Ausnahmezustand wird verhängt.

Ein altersschwacher Staatsapparat kennt kein Pardon
Für den, der aufmuckt. ...
„Unruhestifter“ fallen zu Tausenden -
keiner hält eine Waffe in der Hand..

Profikiller in stählernem Rüstzeug baden im Blut,
Legen Brände unter geschlossene Fenster,
Polieren sich die Stiefel mit dem Rock toter Mädchen,
ohne zu zittern.

Roboter haben kein Herz. Sie werden nicht zittern.
Ihr Hirn hat nur ein Gesetz, nur ein Dokument
Mit tausend Lücken, das bedeutet:

Im Namen des Vaterlands
massakrieren wir die Verfassung.
Im Namen der Verfassung
massakrieren wir die Gerechtigkeit ...
Im Namen der Bürger setzen wir die Stadt in Brand ...

[...]
Springt, fliegt, lauft! ...

Der im Wuppertal geborene Dichter der Zivilcourage studierte ursprünglich Jura. Seine juristische Doktorarbeit schrieb er zum Thema „Streikrecht“ und zwar noch unter Kaiser Wilhelm – das war damals außergewöhnlich mutig! Seine Vision „Menschenrecht“ schrieb Wegner im Herbst 1918 während der November-Revolution. Der Dichter beteiligte sich aktiv und gewaltlos an diesem Volksaufstand gegen die Diktatur des Deutschen Kaiserreiches. Was Wegner damals schon zu den Menschenrechten schrieb, ist eigenständig und weitsichtig: Diese Zeilen entstanden, als Menschenrechte und Demokratie für Viele hierzulande noch unvorstellbar fern schienen, und als die Massaker des Ersten Weltkriegs noch in vollem Gange waren.

Das Massaker am 4. Juni 1989, in dem die chinesische Regierung mit Panzern und scharf schießenden Soldaten Tausende unbewaffnete Studierende, Arbeiter und Händler ermorden ließ, beschrieb der Teilnehmer und Augenzeuge Liao Yiwu (* 1959) in seinem Gedicht 'Massaker', welches weltberühmt wurde.

Diese Verbrechen von 1989 dürfen bis heute nicht benannt oder wissenschaftlich untersucht werden. Die chinesische Regierung verhindert auch in diesem Fall noch immer, dass die Wahrheit ans Licht gebracht wird. Aber die offiziellen Lügen werden immer durchsichtiger.

Einer der prominenten Kritiker solcher staatlicher Lügen war Li Shenzhi, auf den auch Dichter Liu Xiaobo sich bezog. Li Shenzhi war einer der Mitbegründer der VR China und langjähriger Weggenosse Mao Dsedungs. In seiner berühmt gewordenen kritischen Rede zum 50. Geburtstag des neuen China zitierte Li Shenzi auch Friedrich Engels – und er sah in Engels einen „Kronzeugen“ gegen das Gewaltregime der Kommunistischen Partei Chinas.:

„Unser Lehrer Friedrich Engels sagte einmal: 'Um die Gipfel der Wissenschaft zu erklimmen, darf man sich keinen einzigen Tag lang vom wissenschaftlichen Denken entfernen.'. Dennoch leben wir inmitten von Lügen!“

Heute gibt es mehr und neue Lügen - aber auch mehr und neue Chancen, die Lügen aufzudecken. Das gilt in China wie weltweit.

Ich danke Ihnen.

Die Reaktionen:

Die kritisch-solidarische Kunstaktion wurde öffentlich wahrgenommen:

Der Westdeutsche Rundfunk sendete unmittelbar nach der Aktion ein knapp 10minütiges Interview mit Hajo Jahn, dem Vorsitzenden der mit veranstaltenden Else Lasker-Schüler Gesellschaft.

In der Westdeutschen Zeitung wurde am 30. 11. 2020 unter dem Titel

Warum die Engelsstatue in Wuppertal schwarz trägt

ein Artikel von Bernadette Brutscheid veröffentlicht. Hier ist der link dazu:

https://www.wz.de/nrw/wuppertal/kultur/kunstaktion-warum-die-engelsstatue-in-wuppertal-schwarz-traegt_aid-54878379

Über unsere Aktion wurde auch nach China und Hongkong berichtet. In Hongkong erschien noch am Aktionstag in chinesischer Sprache ein ausführlicher Artikel mit Fotos und Kurzvideo in der bedeutendsten regierungskritischen Online-Zeitung „Apple Daily“. Der dort veröffentlichte Text entspricht genau unserer Presseerklärung, die ein Teilnehmer der Aktion ins Englische übersetzt und der Zeitung gesandt hatte.

Hier ein kurzer Auszug daraus:

2014 年中國向伍珀塔爾送贈一樽恩格斯雕像，德國兩個團體「Armin T. Wegner」和 ElsLasker-Schüler 為了批判中共遏制自由，於是安排在周五當地時間早上時（香港時間晚上時），由四名藝術家替這個雕像包上黑布，這塊布用中文和德文，印着「真言一出，快馬難追」

<https://hk.appledaily.com/international/20201127/GB4WZD6G3ZA...1> von 7 04.12.2020, 19:07

Ulrich Klan

Nachspiel

Zum Zeitpunkt der Aktion waren weder Polizei noch Ordnungsamt zugegen. Damit sie gegebenenfalls als Urheber der Aktion kontaktiert werden können, hatten die beiden Vorstandsvorsitzenden ihre jeweilige Visitenkarte an den Saum des Verhüllungsstoffes geheftet.

Am nächsten Tag wurden sie darüber informiert, dass noch am Abend der Stoff entfernt und mitgenommen worden sei.

Auf dem Ordnungsamt wurde ihnen mitgeteilt, dass bereits Anzeige "gegen Unbekannt" ergangen sei.

Wieso unbekannt? Sie hatten doch ihre Visitenkarten hinterlassen!

Der Stoff wurde ihnen ausgehändigt. Ob die Anzeige nun gegen „bekannt“ erstattet wird, war bei Redaktionsschluss noch unklar.

Einblicke



Marie und Gustav Wegner

„Ich wurde“, so schreibt Armin T. Wegner 1913 in dem seiner Dissertation angehängten Lebenslauf, als Sohn „des jetzigen Geheimen Regierungs- und Baurates Gustav Wegner und meiner Mutter, der Frauenrechtlerin Marie Wegner, zu Elberfeld geboren“ und sagt damit deutlich: der Geheime Regierungs- und Baurat war ihm kein "Vater", die Frauenrechtlerin dagegen wohl eine "Mutter". Er bewunderte ihre Güte, Weisheit und Geduld und bezeichnet sie neben Tolstoi und Rousseau als seine Lehrerin und Wegbereiterin für seinen lebenslangen Kampf gegen den Krieg und gegen jegliche Anwendung von Gewalt. Ihr Einsatz für Emanzipation und Gerechtigkeit formte und begleitete ihn.

In seiner "Grabrede für die Mutter" schreibt Wegner - und spricht dabei für sich und seinen Bruder Richard:

"In uns aber lebt der Geist deiner Lehre, wirbt die Stärke und Güte deines Herzens fort als ein unverlierbarer Schatz zu neuen Menschen und für neue Geschlechter."

Marie Apollonia Wegner 1859 - 1920

Frauen! Mütter der ganzen Welt!
Weit über die ächzende Erde gellt
Die Qual gemordeter Söhne!
dass sie die Phrasen, die man gelehrt,
womit man Euer Gewissen betört
Euer Denken betäubt – übertöne!

Frauen! Mütter der ganzen Welt!
Eure Tüchtigsten, Besten verbluten im Feld,
der Menschheit Zukunft und Hoffen!
Der strebende Geist, die schaffende Kraft,
das blühendste Leben wird hingerafft -
von sinnloser Kugel getroffen!

O Mütter, die Ihr am soldatischen Kleid,
des Sohnes Euch freuet in friedlicher Zeit,
wusstet Ihr, was es bedeutet? -
Merket Ihr, wie man die Waffen wetzt,
Volk wider Volk zur Feindschaft verhetzt
der Jugend ein Sterben bereitet?
Frauen! Mütter der ganzen Welt!

Ob endlich wohl von den Augen Euch fällt
die Binde, die lang sie geschlossen?
Gedämmert habt Ihr, geduckt und geträumt,
bis Meere des Blutes geflossen! -

Ihr Frauen! Ihr Mütter der ganzen Welt!
Manch grausam dahingemordeter Held
ruft klagend zum Kampf und Kriege -
zum Krieg gegen Krieg!! - O Mütter erwacht
Seid mutig! - Die große, gewaltige Macht
- die Liebe - führt Euch zum Siege!

Marie Wegner



Marie Apollonia Wegner, geb. Witt
geboren am 16. Sept. 1859
in Bogdanowo
gestorben am 8. Jan. 1920
in Rostock

Marie Wegner -

Eine engagierten Kämpferin für Frauenrechte

Anfang des 20. Jahrhunderts

von Birgit Bettin

Marie Wegner, die "engagierte Kämpferin für die Frauenrechte" war meine Urgroßmutter. Ihr erstgeborener Sohn, Richard N. Wegner, war mein Großvater. Eine seiner fünf Töchter - Henriette - ist meine Mutter. Sie hat eine Biographie in Briefen über ihre Großmutter herausgegeben.

Über den jüngeren Bruder meines Großvaters, den zweiten Sohn der Marie Wegner, hieß es in meinem Elternhaus nie mehr als: "In unserer Familie gibt es einen, der denkt, er könne schreiben." - Erst im Germanistikstudium entdeckte ich in einer Expressionismus-Anthologie seinen Namen und sah, dass er durchaus schreiben konnte und auch gelesen wurde!

Richard Nikolaus und Armin Theophil Wegner waren zwei Brüder mit völlig unterschiedlichen Interessen. Armin studierte Jura, Richard Medizin. Während Armin sich schon frühzeitig schriftstellerisch betätigte, war Richard der Wissenschaftler mit Interessen für Paläontologie, Ethnologie, vergleichende Anatomie und Medizinhistorie. Im ersten Weltkrieg wurde Richard als Sanitäter nach Frankreich geschickt. Armin war Sanitäter in der Türkei. Richard war nach dem 1. Weltkrieg außerordentlicher Professor der Anatomie in Rostock und Frankfurt am Main. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde ihm als SPD Mitglied seine Lehrtätigkeit immer mehr eingeschränkt, bis er schließlich gar nicht mehr lehren durfte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er als Professor der Anatomie nach Greifswald berufen, wo er bis zu seinem Tod lebte.

Armin war in der Zwischenkriegszeit ein beachteter Lyriker und Reiseschriftsteller. Er engagierte sich für Frieden, Gerechtigkeit und trat aktiv gegen den Krieg und für den Pazifismus ein, protestierte gegen die Judenverfolgung. Er wurde von der Gestapo verhaftet und emigrierte nach Italien.

In meiner Kindheit wurde über den im damals weit entfernten Italien lebenden Großonkel Armin T. Wegner selten gesprochen - für uns war er eher einer, der nicht so ganz ernst genommen werden konnte, der Tabus gebrochen hatte, indem er ein despektierliches Gedicht über den Vater und gar eins über das Ehebett der Eltern geschrieben hatte! 1978, im Jahre seines Todes, war ich 22 Jahre alt und hatte leider nie die Chance bekommen, zu ihm Kontakt aufzunehmen.

Auch meine Mutter Henriette Bettin kann sich kaum an Gespräche über die Familie erinnern - weder über die Mutter, noch über den Bruder in Italien wurde viel Aufhebens gemacht.

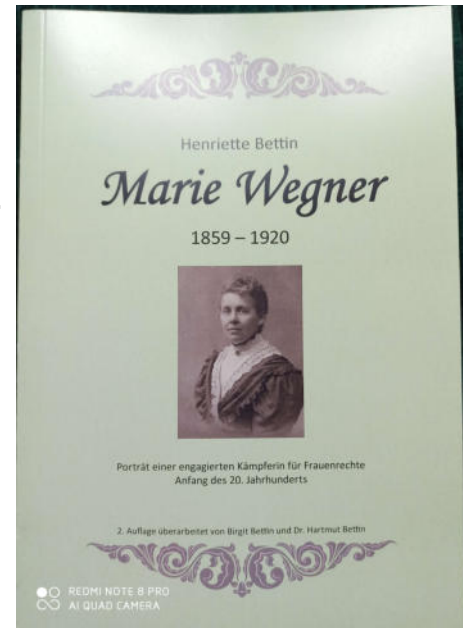
Ich erinnere mich, dass es im Haus meiner Großeltern Bücher von Armin T. Wegner gab. Meine Mutter sagt, einmal habe sie aus einem seiner Reisebücher in einem Literaturzirkel einen Text vorgelesen, den sie als recht "dramatisch" erinnert. Mehr über die zwei ungleichen Brüder erfuhr sie erst, als ihre Mutter - also die Frau Richard Wegners - nach dem Tod des Vaters uns die Briefe Armin T. Wegners aus Italien übergab.

Meine Mutter hatte sich schon immer sehr für die Familiengeschichte interessiert. Nach der Wiedervereinigung wurde das Ambulatorium der Bahn, in dem sie als HNO Ärztin gearbeitet hatte, geschlossen. Sie ging vorzeitig in den Ruhestand und begann Nachforschungen über ihre Großmutter Marie Wegner anzustellen. Dieses Vorhaben wurde durch die Zusammenkunft des Freundeskreises Armin T. Wegner im März 2001 in Rheinsberg noch verstärkt, wo ihr so richtig bewusst wurde, dass die Mutter des Schriftstellers, von der dieser in seinen Texten so anerkennend sprach, ja ihre Großmutter bzw. unsere Urgroßmutter war.

Daraus entstand zunächst das Projekt, die Briefe, die Marie Wegner mit ihrer Familie, aber auch mit bedeutenden Persönlichkeiten der Frauenbewegung gewechselt hat, zu transkribieren. Später kam die Idee dazu, die Briefe - versehen mit Zwischenkommentaren und Erläuterungen - als Portrait einer Frau herauszugeben und zugleich ihren Einsatz "für die Gleichberechtigung in der Gesellschaft unter Bewahrung des Familienlebens" zu würdigen.

Grundlage waren zunächst nur die Briefe, die Marie Wegner an ihren Sohn Richard geschrieben hatte und die im Familienbesitz waren. Zu weiteren Recherchen im Nachlass des Armin T. Wegner begleiteten wir - mein Bruder Hartmut und ich - meine Mutter ins Schiller-Archiv in Marbach, wo ich bei mir im Eintauchen in dieses ferne Leben auf einmal eine große Nähe zu dieser Frau spürte, besonders was die Kraft anbelangt, mit der sich diese Marie Wegner für ihre Visionen einsetzte.

Das Buch erschien 2003 im Drei Birken Verlag unter dem Titel "Auf den Spuren von Marie Wegner - Briefe einer vergessenen engagierten Frauenrechtlerin Anfang des 20. Jahrhunderts". Der jetzt im Eigenverlag herausgegebenen zweiten Auflage in einer überarbeiteten Fassung wurde ein kurzer historischer Abriss der Entwicklung der Frauenbewegung im Deutschen Reich bis 1900 von meinem Bruder Dr. Hartmut Bettin vorangestellt. Obwohl die Dokumente in der Regel für sich sprechen, sind zum besseren Verständnis von mir noch zusätzlich einige einordnende Überleitungen zwischen den Briefen hinzugefügt worden.



Dr. Henriette Bettin

Bei der Zusammenarbeit ergab sich die Gelegenheit, mit meiner Mutter über die Entstehung des Buches zu sprechen - aber auch darüber, was sie an ihrer Großmutter bewundert - und was diese Arbeit für sie persönlich bedeutet hat:

Wie ist dir die Idee zu diesem Projekt gekommen?

“Von meiner Mutter erhielt ich die Briefe meiner Oma - und da dachte ich mir: Die Kinder können ja dann später nicht die Sütterlin-Schrift lesen. Deshalb habe ich angefangen, die Briefe abzuschreiben. Dann wurde es für mich immer interessanter und ich wurde immer neugieriger. Dann bin ich eben nach Marbach gefahren und habe da herumgestöbert, was sie alles zustande gebracht hat.”

Was bewunderst du am meisten an deiner Großmutter?

“Am meisten hat mich an Marie Wegner beeindruckt, dass sie keine Scheu hatte, ihre Ansichten zu vertreten. Zum Beispiel hat sie gefordert, als die Hungersnot [im 1. Weltkrieg] so groß war, dass alle möglichen Felder bzw. Wiesen in der Stadt umgegraben werden sollen, um Gemüse anzupflanzen. Das hat sie mit einer großen Vehemenz durchgesetzt, obwohl die Stadtväter meinten, das würde nichts.”

“Da entdecke ich mich in ihren Reaktionen wieder - wie sie auf ein Problem antwortet oder wie sie sich nichts gefallen lässt.”

Was war deiner Meinung nach das Wichtigste, was sie erreicht hat?

“Als ihr wichtigstes Verdienst sehe ich ihren Einsatz gegen den Krieg, für den Frieden. Überhaupt: ihre Friedensbewegung! Damals, 1914, riefen noch alle ‘Hurra’ und gingen in den Krieg und wenige Leute warnten davor oder wollten gar Frieden. - Dass Armin in dem Maße Pazifist geworden, ist, das ist der Einfluss der Mutter. -

Es war nach der Haager Friedenskonferenz 1915, als er ihr aus dem Felde mit Blick auf den Kongress schrieb: ‚Wie herrlich, daß ihr Mütter die ersten seid, die zur Menschlichkeit zurückkehren‘. -

"Was ich noch wichtig fand: wie empört sie war, dass sie nicht gleichberechtigt war. In unserer Familie war das selbstverständlich, dass wir Mädchen gleichberechtigt waren und studieren konnten."

Was meinst du, was sie zu euch Töchtern ihres Sohnes Richard gesagt hätte?

"Mein Vater betonte sehr oft, wie riesig sich unsere Großmutter gefreut hätte, dass wir Enkeltöchter alle studiert haben und trotzdem eine große Familie hatten."

Bist du mit deinem Buch zufrieden?

"Während ich die Spuren von Marie Wegner suchte war es für mich, als ob ich Schicht für Schicht entfernte, die sich gleich nach ihrem Tode auf ihr Lebenswerk gelegt hatten. Ein weiterer Krieg mit seinen Folgen hat ja die Erinnerung an ihre Frauenrechtsbewegung ganz verschüttet. Dazu kam der glückliche Umstand, dass mein Onkel Armin T. Wegner seinen gesamten Nachlass retten konnte."

"Mir ist klar, dass ich nicht alles gefunden habe, was sie noch gemacht hat, aber ich wollte eher das Persönliche, was in den Briefen stand, zusammenstellen, vor allem: wie sie gelebt hat. - Und ich hoffe doch, dass meine Enkelinnen, aber auch Enkel daraus Mut schöpfen, konsequent für eine Sache einzutreten, die sie als gut und wichtig erkannt haben!"

Du hast danach ja noch einige Bücher über unsere Familie herausgegeben -

"Ja - da ist zum einen der Briefwechsel zwischen Armin und Richard. Ich habe es "Briefe an seinen Bruder" genannt. So richtig sind die beiden erst nach dem II. Weltkrieg wieder in Briefkontakt gekommen. Aber gesehen haben sie sich ja nur einmal - in Rom!"

"Und dann habe ich noch die Reiseberichte meiner Mutter abgeschrieben und herausgegeben. Meine Eltern haben in der DDR-Zeit zahlreiche Reisen unternommen - zu Anatomen-Kongressen und auch privat. Mein Vater hat meine Mutter angeregt, die Reiseeindrücke aufzuschreiben. Darin ist auch die Italienreise enthalten, bei der sich die Brüder in Rom getroffen haben."



Armin T. und Richard N. Wegner
1960 in Rom
alle Fotos: privat

Und was machst du als nächstes?

"Als nächstes transkribiere ich ein Rezeptbuch zu Heilmethoden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts!"

Birgit Bettin

Henriette Bettin:

Marie Wegner - Porträt einer engagierten Kämpferin für Frauenrechte Anfang des 20. Jahrhunderts.

Henriette Bettin:

Auslandsreisen meiner Eltern in der DDR-Zeit. Reiseberichte von Brigitta Wegner

Henriette Bettin:

Schriftsteller Armin T. Wegner. Briefe an seinen Bruder.

Die Bücher sind im Eigenverlag publiziert. Sie sind zu beziehen durch die Autorin/Herausgeberin. Anfragen an Birgit Bettin: b.bettin@gmx.de

Nachruf auf Denis Abrahams

*Denis hat in unzähligen Lesungen
auf unnachahmliche Art Texte zum Leuchten gebracht
und sie mit seiner Stimme zum Leben erweckt.*

aus dem Nachruf der Lettrétage vom 22. Januar 2020

Auf den Armin T. Wegner Tagen 2020 sollte im Lepsiushaus in Potsdam der Sammelband "Aghet" vorgestellt werden, in dem auch Armin T. Wegners "Armenisches Totenlied" zum ersten mal veröffentlicht ist. Im Sommer versuchte ich mit Denis Abrahams Kontakt aufzunehmen, um ihn zu bitten, aus diesem letzten und wichtigen Werk Wegners zu lesen. Als ich ihn weder telefonisch noch schriftlich erreichen konnte, bat ich in der Lettrétage um Hilfe. Zu unserem großen Bedauern musste ich von dort erfahren, dass Denis Abrahams im Januar 2020 verstorben ist.

Wir lernten Denis Abrahams im Dezember 2009 kennen, als in der Lettrétage in Berlin eine Lesung und Gespräch mit Autoren aus Nepal und Deutschland stattfand. Anlass war, dass sich auf Anregung der (damals noch) GTZ 80 Dichter/-innen aus Nepal poetisch mit dem Gedicht "Wem gehört die Stadt?" von Hans-Ulrich Treichel auseinandergesetzt hatten und vier von ihnen nach Deutschland eingeladen worden waren. Die Übertragungen der nepalesischen Gedichte ins Deutsche las der Schauspieler Denis Abrahams. Federführend für diese Veranstaltung und das gesamte Projekt "Stadtentwicklung durch Literatur" war der im März dieses Jahres verstorbene Ulf Wernicke.



Denis Abrahams
und Ulf Wernicke
am 15. Oktober 2016
bei der Veranstaltung:
"Armin T. Wegner und Italien"
im Buchhändlerkeller in Berlin

Bald darauf wurde im Rahmen der ALG Jahrestagung in Berlin die Armin T. Wegner Gesellschaft wieder in der Lettrétage vorgestellt und diesmal las Denis Abrahams Texte Armin T. Wegners: er las aus seinen Gedichten, seinen Aufrufen, seinen türkischen Novellen, seinen großen Reiseerzählungen, seinen Altersgedichten und nicht zuletzt aus seinem "Abschied von mir selber" aus dem Jahre 1972.

Mit müheloser Leichtigkeit fand er für alle literarischen Genres Armin T. Wegners den richtigen Ton.

Deshalb baten wir ihn 2014, bei dem Projekt "Am Rande der Stadt" als der junge Dichter aus dem Jahre 1913 rund um Berlin zu gehen. Noch immer höre ich bei den ersten Zeilen von Wegners "Drei Tage zu Fuß um Berlin" seine Stimme:

*"In der Herbstfrühe kam ich von Wannsee. Von den Wassern
kroch Nebel, wuchs, breitete sich, wölbte sich und schlug zu
Boden ..."*

Zwei Jahre später ging Denis Abrahams mit uns auf eine weitere virtuelle Reise zu den Orten in Italien, die der Dichter Armin T. Wegner besucht hat, an denen er gelebt hat, nach Texten, die er darüber geschrieben hat und las aus vor allem den Briefen, die Wegner 1909 auf seiner ersten Italienreise an seine damalige Freundin geschrieben hatte. Die Texte, die Wegner dreißig Jahre später in Positano, auf Stromboli und in Rom schrieb, las damals Michael Hanemann.

2018 wurde auf vielfachen Wunsch der Gang Armin T. Wegners um die Stadt noch einmal wiederholt. Wieder - und zum letzten mal - las Denis Abrahams auf der vorangestellten virtuellen Umrundung Wegners Text.

Wir werden ihn stets als großartigen und außergewöhnlich einfühlsamen Interpreten der Texte Armin T. Wegners in Erinnerung behalten.

J. Wernicke-Rothmayer

WELT,
DU KANNST MICH NICHT VERWUNDEN!

Palmen reißen zitternd sich vom Ufer.
Aus den Hospitälern wogt ein Jammern.
Durch der Kaffeehäuser Schattenwände
Drängt Verwesung ihren geilen Kuß,
Weint der Schmerz in aufgebrochne Hände;
Und den wilden Schrei der Gottesrufer
Übersingt das Lied der Sterbekammern.
Menschenleichen flößt der trübe Fluß.

Aber aus der Qual des schwarzen Todes
Lockt mich Liebe fort mit ewigen Händen,
Hebt die Kraft sich aufwärts: zu gestalten!
Und vom Schaukelrand des blinden Bootes
Reißen Arme mich zu Licht-Gewalten,
Schwillt im Herzen mir ein wildes Glück;
Und die Lust, sich selber zu vollenden,
Wirft mich in den hohen Tag zurück.

Welt, du kannst mich nicht verwunden!
Höre auf, dein Opferbeil zu schärfen,
Meine Seele hat in Blut gebadet;
Ob in Elend und in Nacht gebunden,
Aus der Welle steigt sie unbeschadet.
Stürze auf mich das geborstne Haus:
Kannst du dieses Herz nicht unterwerfen,
Lösche mich von dieser Erde aus!

Armin T. Wegner

Die Internationale Armin T. Wegner Gesellschaft e.V.

Der Vorstand

Vorsitzender: Ulrich Klan
stv. Vorsitzende: Dr. Johanna Wernicke-Rothmayer
Schatzmeister: Dr. Michael A. Obst

Beisitzer: Haik Dawidjan-Stolz
Dr. Birgitta Hamann
Sabine Lehmann
Judith Schönwiesner
Michael Wegner

Kontakte

Post-Adresse:
Else-Lasker-Schüler Straße 45
D-42107 Wuppertal

E-Mail Kontakte:
Ulrich Klan uli.klan@gmx.de
Sabine Lehmann lehmann.mainz@gmx.de
Johanna Wernicke-Rothmayer jwr.berlin@gmx.net

Die Rundbriefe der Armin T. Wegner Gesellschaft

erscheinen zweimal jährlich und werden allen Mitgliedern der Armin T. Wegner Gesellschaft – in der digitalen Version auch Freunden und Interessenten – kostenlos zugestellt. Beiträge, Zustimmung und gern auch Vorschläge bitte an die Redaktion.

Redaktion und Versand:

Johanna Wernicke-Rothmayer
jwr.berlin@gmx.net
und
Sabine Lehmann
lehmann.mainz@gmx.de

News Letter der Armin T. Wegner Society of USA

Die Rundschreiben der Armin T. Wegner Society of USA sind auf Anfrage ebenfalls digital erhältlich:

Zaven Khatchaturian
ATW@USA.net
<http://www.armin-t-wegner.us>

Beiträge und Spenden

Beitrags- und Spendenkonto:

IBAN: DE16 3305 0000 0000 916445
SWIFT-BIC: WUPSDE33XXX

(Beiträge und Zuwendungen sind steuerlich absetzbar)